LAXIR BON-BONS

Cascarets

KURIEREN VERSTOPFUNG

REGULIEREN DIE LEBER

10¢ 25¢ 50¢

IN ALLEN APOTHEKEN

Absolut garantiert jedem Fall von Verstopfung zu kurieren, oder der Kaufpreis wird zurückerstattet. Cascarets sind ein ideales Laxirmittel. Proben und Büchlein frei. Man adressire STERLING REMEDY CO., Chicago, Montreal, Can., oder New York. 244

Dr. J. Bühler,

120 Ost McCarty Str.

Sprechstunden: 8 bis 9 Uhr Vorm.; 2 bis 3 Uhr Nachm.; 8 bis 9 Uhr Abends.

Telephon 1446.

Sprechstunden: Sonntags nur Vormittags.

C. C. EVERTS,

Deutscher Zahn-Arzt.

No. 82 Nord Pennsylvania Str.

Gas wird auf Wunsch angewandt.

WALTER FRANZ,

Zahn-Arzt,

No. 90½ Ost Market Straße. Coffin Block.

— Zimmer 43. —

Office-Stunden: 9 bis 12 Vm., 1 bis 5 Nm., 7 bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 10 Uhr Vm. bis 2 Uhr Nm.

Notiz!

Während der Monate Juni, Juli, August und September werden die Office-Stunden der

Indianapolis Gas Co.

No. 58 Süd Pennsylvania Str.,

von 8 Morgens bis 5 Uhr Nachmittags sein, ausgenommen am 8., 9., 10., 11. und 12. jeden Monats, wenn sie von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags sein werden. Auf Anordnung des Präsidenten.

W. Gierke,

Deutscher

Buchbinder.

408 Süd East, Ecke McCarty Str.

Up Stairs.

Herr Carl Bingham, 7 Süd Alabama Straße nimmt Bestellungen für mich entgegen.

Adolph Frey,

(Old Freedom & Right.)

Notary Public, Translator, Correspondent etc.

No. 196 Elizabeth Stret.

Take Blake St. Car.

HERMANN LINKE.

135 Ost South Straße.

Deutscher Messerschmied,

Rasirmesser, Scheeren und alle Arten Schneidewerkzeuge fabrizirt und geschliffen.

Chocolate Coated

RIPANS TABULES

are intended for children, ladies and all who prefer a medicine disguised as confectionery. They may now be had (put up in Tin Boxes, seventy-two in a box), price, twenty-five cents or five boxes for one dollar. Any druggist will get them if you insist, and they may always be obtained by remitting the price to

The Ripans Chemical Company, No. 10 Spruce St. New York.

ONE GIVES RELIEF

50 YEARS' EXPERIENCE.

PATENTS

TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS &c.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain, free, whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. Oldest agency for securing patents in America. We have a Washington office. Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the

SCIENTIFIC AMERICAN,

beautifully illustrated, largest circulation of any scientific journal, weekly, terms $3.00 a year; $1.50 six months. Specimen copies and HAND BOOK ON PATENTS sent free. Address

MUNN & CO.,

361 Broadway, New York.

Webster's International Dictionary

Invaluable in the Home, School, and Office.

A thorough revision of the Unabridged, the purpose of which has been not display nor the provision of material for boastful and showy advertisement, but the due, judicious, scholarly, thorough perfecting of a work which in all the stages of its growth has obtained in an equal degree the favor and confidence of scholars and of the general public.

The One Great Standard Authority.

So writes Hon. D. J. Brewer, Justice U. S. Supreme Court.

GET THE BEST.

Send for specimen pages to G. & C. MERRIAM CO., Publishers, SPRINGFIELD, MASS.

WEBSTER'S INTERNATIONAL DICTIONARY

Send your name for a Souvenir of the Works of Eugene Field.

FIELD FLOWERS

The Eugene Field Monument Souvenir

The most beautiful Art Production of the century. "A small bunch of the most fragrant of blossoms gathered from the broad acres of Eugene Field's Farm of Love." Contains a selection of the most beautiful of the poems of Eugene Field. Handsomely illustrated by thirty-five of the world's greatest artists as their contribution to the Monument Fund. But for the noble contributions of the great artists this book could not have been manufactured for $7.00. For sale at book stores, or sent prepaid on receipt of $1.10. The love offering to the Child's Poet Laureate, published by the Committee to create a fund to build the Monument and to care for the family of the beloved poet.

Eugene Field Monument Souvenir Fund, 87 Monroe Street, Chicago, Ill.

Eine Studentenehe

Roman von Luise Westkirch.

(Fortsetzung.)

Weil nun jeder sich fürchtete, im Gespräch einen Gedanken zu verschwenden, fingen sie bald an, Karten zu spielen. Arthur gewann ein paar Mark. „Mein Abendbrot hätt' ich heut' verdient," dachte er bitter, als er gegen Morgen heimkehrte. Sein Kopf war wüst. Er hatte viel getrunken, und als er in das blendend saubere, ein wenig nüchterne Stübchen trat, in dem seine Frau, müde von der Anstrengung eines harten Arbeitstages, in festem Schlummer lag, stieg eine Empfindung des Ekels in ihm herauf, Ekel an den andern und an sich. Es kam ihm vor, als brächte er einen Flecken mit in die rechtwinklige Correktheit dieses Raumes. Ein paar Worte des Doctors schwirrten ihm im Ohr, ein paar Worte über die Frauen. Er hatte sie treffend gefunden, er hatte darüber gelacht dort in jener Welt des elektrischen Lichts, des Cigarrendampfs, der Bierseidel. Bei der weißen, schlanken Kerze, die mit ihrem frommen Licht das schöne, ehrliche Gesicht seines Weibes übergoß, fand er sie geschmacklos, schief, abscheulich. Sie paßten nicht in diese Welt. Und diese Welt war mindestens so wirklich wie die andere. Vorläufig hatte er genug von Studienfahrten. Er wollte den Laffen, seinen ehemaligen Commilitonen, beweisen, daß er ein Kerl war, der das Recht hatte, seiner Kaste ihre staubigen Vorurtheile um die Ohren zu schlagen, eine Frau zu freien nach seinem Sinn, ohne in den Verdacht niedriger Beweggründe zu kommen. Niemand sollte mehr in Verlegenheit gerathen, wie er sich zu ihm zu stellen habe.

Die nächste Zeit saß er vor seinem Schreibtisch Stunde um Stunde, und seine Feder flog. Rührend war's, wie Martha ihn dabei zu unterstützen strebte. Ganz zaghaft, lautlos öffnete sie die Thür, um ihm irgend einen Leckerbissen zum Frühstück zu bringen. Sie hatte eine ihrer Nähmaschinen in ein unbequemes, unheizbares Cabinett verbannt, damit ihr Gerassel nicht die Entstehung des Meisterwerks ungünstig beeinflusse. Manchmal gegen Abend kam sie schüchtern herein, stand geduldig wartend, bis er sie zu bemerken geruhte, und bettelte:

„Es wird zu viel, mein Liebling. Du bist an solche Arbeitshetze nicht gewöhnt. Mach' Schluß. Geh aus."

Dann wurde er ungeduldig. „Das verstehst du nicht. Meinst du, daß ein Schriftsteller seine Stimmung einpacken kann in ein Etui wie seinen Federhalter und am andern Morgen unversehrt wieder herausnehmen? Jetzt ist die Stimmung da, jetzt muß ich durch." — Am nächsten Sonntag war er fertig.

„Willst du das Dings mal hören?"

Ob sie wollte! Sie bebte vor Erwartung, während er in seine Stube ging, um das Manuscript zu holen. In der tiefen Ehrfurcht, die ihre Unbildung vor allem Wissen und Können empfand, war ihr zu Muth wie den Griechen Homers, wenn einer der Olympischen zu ihnen herabstieg. Steif, athemlos saß sie auf einem der rothen Renaissancesessel. Das kahle Empfangszimmer verschwand in Nebel um sie. Sie sah nur den Dichter unter dem rothen Lichtfleck, den die untergehende Sonne wie einen Glorienschein an die Wand hinter ihm warf. Sie hörte nicht mehr das Ticken des Regulators über dem Sofa. Durch das Tosen ihres Blutes drang nur ihres Mannes Stimme, abgebrochen, befangen, mit ungeschickter Athemvertheilung, wie Autoren ihre eigenen Schöpfungen zu lesen pflegen.

„Sein Werk! Sein Werk," pochte ihr Herz, „sein schönes Werk. Mein Mann ist einer der ganz Großen in der Welt, ein Leiter, ein Stern für die andern. Und er ist mein Mann." Das ging so eine viertel, eine halbe Stunde lang. Auf einmal, sie wußte nicht, wie es geschah, hörte sie wieder ganz deutlich das harte Tiktak, das den Lauf ihrer Tage begleitete. Aus dem blutrothen Glorienschein an der Fensternische tauchten wieder scharf abgegrenzt die Schattenrisse ihrer Großeltern auf. Sie sah die Schweißtropfen auf der Stirn des Dichters und daß die Sohlen seiner Lackstiefel klafften, ja, sie ertappte sich beschämt darauf, daß sie bei den Worten des großen Mannes lebhaft an einen neuen Costümschnitt gedacht hatte. Von der Decke schien unendliche Schwere sich auf sie herabzusenken — oder wälzte sie sich gar aus der Fensternische heran, in der der Lesende saß?

„Nun?" fragte Arthur jäh in veränderstem Tonfall.

Sie schrak auf.

„Du sagst ja kein Wort."

„Ich möchte erst das Ende hören."

„Die Geschichte ist doch zu Ende."

„Zu Ende? — Ach nein."

„Freilich," wie wir Modernen schließen. Nun, sag's nur grad' heraus. Sie gefällt dir nicht."

„Sie ist ganz anders als alle Geschichten, die ich kenne."

„Das will ich hoffen! — Aber gefallen thut sie dir nicht?"

Die Thränen waren ihr nah, doch sie konnte nicht lügen.

„Ach, Liebling, ich bin ja so dumm, ich versteh nichts davon. Auf mich kommt's auch gar nicht an."

„Zum Glück nicht. Uebrigens hätt' ich mir's denken können. Was nicht roth, grün, gelb oder blau ist, das heißt euersgleichen nicht Farbe. Die endlose Skala der gebrochenen Töne, in denen wir Modernen schwelgen, ist für eure Augen ein Buch mit sieben Siegeln. Gleichwohl hatte ich geglaubt, daß du, wenn nicht durch den Verstand, doch durch das Gefühl — Basta! Es geht auch so."

„Sei mir nicht bös," bat sie. „So herzlich wie ich, wünscht keiner auf der Welt, daß dir recht was Schönes gelingen möchte—"

„Reden wir nicht mehr davon. Abgemacht."

Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder. Ob er sich's gleich selbst nicht gestehen mochte, die Aufnahme, die bei einem naiven Gemüth die Schöpfung fand, von der noch jede Fiber in ihm in Arbeitswärme schwang, traf ihn wie ein kalter Wasserstrahl, ihn und sein Gefühl für die, die ihm diese Enttäuschung bereitete. Er spürte ein qualvolles Verlangen nach Anerkennung, nach Aufmunterung.

„Ich muß hören, was Milius zu dem Ding sagt. Das ist wichtig. Nein, ich will's nicht auf die lange Bank schieben. Es thut mir leid. Maus, aber heut Abend treff ich ihn sicher."

Zum ersten mal ging er an einem Sonntag ohne seine Frau aus.

Der Doktor beglückwünschte ihn mit Begeisterung zu dem vollendeten Werk. Er war aber nicht der Gimpel, sich mit dem Opus eines angehenden Dichters den Sonntagabend verderben zu lassen.

„Vorlesen? — Um Gottes willen! wenn Sie mir's vorlesen, verreiß ich Ihr Werk ganz unfehlbar. Vorlesen hören, macht mich unzurechnungsfähig. Lassen Sie mir das Manuskript da. Jawohl! — Legen Sie's auf den Schreibtisch — zu den anderen. Ich sag' Ihnen ganz meine aufrichtige Meinung, ganz aufrichtig? — Wie?— Ob ich's in den „Börsenkurier" lanciren kann? — Aber Sie Grünhorn! Wenn Sie was Rechtes geschrieben haben, werden Sie's doch nicht an eine Tageszeitung verzetteln! Eine große Revue ist das einzige Richtige für den Ruhm wie für den Geldbeutel. — Und nun wollen wir uns einen vergnügten Abend machen auf die Leistung.

Als Arthur, etwas taumelnd, zu seiner Frau heimkehrte, bückte er sich beim Durchschreiten der Thür, um nicht oben am Rahmen anzustoßen, so sehr gewachsen kam er sich vor. Das machte, der gefällige Freund hatte ihn von heut ausgiebig am Schaum des Ruhmes nippen lassen, indem er ihn als Ihresgleichen einer Schaar ungedruckter Autoren zuführte, die auf's großmüthigste bereit waren, ihre heimliche Unsterblichkeit mit ihm zu theilen. Zum ersten Male hatte Arthur das berauschende Glück genossen, sich ein Künstler unter Künstlern zu fühlen. „Wir Künstler —" sie sagten's unzählige Male, und er sagte es mit, und mit dem Wort zogen sie einen Scheidestrich zwischen sich und der übrigen Menschheit. Wir Künstler! Wir Auserwählten, Gott begnadeten! Wir Elitemenschen!

Wochen vergingen. Die großen Revuen brachten Arthurs Novelle nicht, die kleinen, zu denen er herabstieg, brachten sie auch nicht.

„Du mußt's mit einer anderen versuchen," ermunterte Martha.

„Jawohl! nach dem grünen Kostüm ein blaues, und nach dem blauen ein gelbes. So und so viel Stunden jeden Tag. Was fertig wird, wird fertig. Eine Dichterphantasie ist keine Nähmaschine, Schatz. Man schneidet Novellen nicht nach dem Dutzend. Die Individualität des Autors steckt in der einen wie in der anderen. Die Individualität, verstehst Du! Ehe ich nicht beruhigt bin über dies Stückchen meiner Persönlichkeit, werd' ich den Kuckuck thun und der Welt ein anderes hinschleudern. Ich hab' auch nicht die Ruhe. Aengstigt's Dich? — Begreif' doch! Auf den Erfolg kommt's an, und der ist immer Gottesgabe. Kein Frohndienst zwingt ihn herbei, aber dem sorglos Träumenden fällt er in den Schooß. Zu Karrengaul-Alliiren hab' ich nie Talent gehabt. Darein mußt Du Dich finden."

„Ich sorg' ja nur, daß Du den Muth verlierst."

„Den Muth verlieren, weil ein paar Schafsköpfen meine Schreiberei nicht gefällt?! Das gerade beweist mir, daß sie etwas taugt. Ein Buch, das sogleich verstanden wird, ist gar kein Buch, sagt Göthe — oder etwas Aehnliches wenigstens."

Er war in dieser Zeit viel in der Stadt. „Wenn Du doch nicht mit ausgehen willst! Den ganzen Abend kann ich nicht in der Schreiberstube sitzen, das mußt Du einsehen."

Sie sah es ein, sie hielt ihn nicht zurück. Um so mehr konnte sie fertig bringen. Und das war nöthig. Denn das Geld, das sie bei ihrem einschichtigen Hausen auf der Sparkasse angehäuft hatte, schmolz bei der Wirthschaft zu Zweien wie Schnee unter der Frühlingssonne. Mit unheimlicher Geschwindigkeit schmolz es hin. Dabei war ihr Mann kein Verschwender. Die hundert kleinen Bedürfnisse, die die bürgerlich Erzogene nicht kannte, gehörten zu seinem Rang, seiner Erziehung, seiner Persönlichkeit. Sie setzte ihren Stolz darin, daß er keine seiner Gewohnheiten abzulegen brauche, weil er sie einer Millionärstochter vorgezogen hatte. Und sie nähte die halben Nächte hindurch, damit es ihrem Gottbegnadeten an nichts fehle, bis der Erfolg kam, auf den er baute. Ach, die Arbeit war nicht das Schlimmste. Viel schlimmer waren die Reden, die über die rasselnden Maschinen, über die feinen Garnirungen hinflogen und mit ihren Widerhaken sich fest einbohrten in ihr Herz.

Da saß Paula, die feingliedrige, graziöse mit den Vogelbewegungen, bastelte an einem Ballkleid und schwatzte:

„Sie, Frau Franzius, gestern Abend hat mein Bräutigam Ihren Mann gesehen. Er war bei Poppenhoe. Mein Bräutigam sucht nur solche Lokäle auf, das muß wahr sein. Ausbündig lustig ist Ihr Mann gewesen."

„Gott sei Dank, ja, das ist er."

„Jetzt arbeitet er wohl?"

„Er denkt den ganzen Tag nur an seine Schreiberei."

„Kann man denn gar nich mal was von seinen Sachen zu lesen kriegen?"

„Ich weiß nicht. Schriftsteller sind so eigen. Ich glaube, er will seine Werke als Buch herausgeben." Martha beugte sich tief über ihre Arbeit. Wie schwer war das Lügen!

„Aber unbändig viel Geld muß er verdienen," meinte Phine, ihre Nadel einfädelnd. „Prien hat ihn auch jesehen, in einer Droschke erster Jüte, un denn jab er noch dem Rosselenker fünf Silber Trinkjeld."

„Das sind die feinen Herrn so gewohnt."

„Nu eben! Prien sagt auch, der Herr Baron hätte schon recht gethan, das Studiren an den Nagel zu hängen. Denn wenn die Advokaten den Leuten auch das Fell über die Ohren zögen, an das, was so'n Romanschreiber zusammenklaute, könnte die Sorte nich tippen. Er hat einen jekannt: im einen Jahr konnte der seine Stiebeln nich berappen un im andern fuhr er auf Jummi.

„Aber das sollt' er nich leiden, daß Sie sich so die Nächte durchquälen, Frau Franzius," redete wieder Paula. „Un denn müßt' er Sie Abends mit ausnehmen. Nee, ich rede als Freundin. Es jiebt Leute, die wissen nich mal, daß Sie verheirathet sind, un halten ihn schlankweg für 'nen Junggesellen. Meinen Postsekretär erzieh ich mir mal anders."

Wie dunkle Fledermäuse umflatterten diese Reden die junge Frau, wenn sie einsam trübselig bei der Lampe stichelte, während der harttickende Regulator drüben die Stunden schlug, elf, zwölf, Mitternacht — und oft noch die zweite Morgenstunde, ehe sie ihr Nähzeug niederlegte. Noch andere Gedanken kamen, in ihrem eigenen Kopf entsprungene, böse Gedanken. Es war ihr nicht gleichgültig, das kleine Kapital hinschwinden zu sehen, das sie Groschen für Groschen selbst erworben hatte, ihren gegenwärtigen Stolz, ihre Hoffnung für die Zukunft. Sie brachte aus grenzenloser Liebe dies Opfer; — aber durfte der Mann, der sie liebte, es annehmen? Nach der Weise des Volkes schätzte sie Arbeit genau nach dem, was sie eintrug. Arbeit, die gar nichts eintrug, war Spiel. Das mochten sich reiche Leute gestatten; arme mußten verdienen. Diese Regel aus ihrer Kinderstube, die nüchterne, harte Weisheit der Proletarier haftete unverrückbar ihr in Hirn und Herz. Sie konnte nicht darüber hinweg. Und diese Weltanschauung verdammte ihren Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaviarkatze.

Von Eduard Jürgensen.

August Nietzsch hieß er und er unterschied sich von dem großen Philosophen eigentlich nur durch das fehlende kleine e am Ende seines Namens; im Uebrigen war er ebenfalls sehr philosophisch angelegt und hatte geradezu übermenschliche Eigenschaften. Während des französischen Feldzuges hatte ich ihn als überzähligen Vice-Reserve-Geschütz-Gefreiten unter meiner speziellen Aufsicht gehabt und ihn stets bewährt gefunden. Sechspfündige Granaten hat er mir nie aus dem Protzkasten gestohlen!

So nahm ich ihn denn, als ich mir einige Jahre nach beendetem Feldzuge einen eigenen Hausstand einrichtete, in meine Privatdienste, denn ich hatte mich an meinen August gar zu sehr gewöhnt. Daß er freilich gern gute Cigarren rauchte, einen feinen Tropfen keineswegs verschmähte und auch ausgesuchten Delikatessen gegenüber nicht gerade einen unüberwindlichen Widerwillen empfand, muß ich zugeben; indes das waren wohl hauptsächlich die Folgen meiner eigenen ausgezeichneten militärischen Erziehung, die ich ihm hatte zukommen lassen, denn August war bei jedem „Requiriren" mein unzertrennlicher Begleiter gewesen. Dazu eignete er sich vorzüglich, er fand alles, was Lebensmittel hieß, ganz sicher heraus und wenn's zehn Klafter tief unter der Erde gelegen hätte.

Nun war er also in meinem Haushalt als Universal-Faktotum angestellt und als ich eines schönen Tages mal eine größere Gesellschaft geben wollte, da mußte mein August selbstverständlich die nöthigen Besorgungen machen. Unter anderen Delikatessen hatte er auch eine Zweipfundkruke vom besten mausegrauen Astrachan-Kaviar anschaffen müssen, die er in Folge meiner Ordre an einem recht kühlen Platz im Keller aufbewahren sollte.

Kurz nachher fuhr ich alsdann, von meinem getreuen Nietzsch begleitet, noch auf die Jagd, um die zur Vervollständigung des Menus für den folgenden Festtag nothwendigen Waldschnepfen womöglich selbst zu schießen. Ich würde mich zwar auch keine Sekunde gescheut haben, dieselben „im Nichtfalle" beim Wildprethändler baar zu erlegen!

Kaum waren wir aber so etwa anderthalb Stunden draußen auf der Chaussee, als mein August, der unterwegs bereits bei jedem Wirthshaus einen selbst für seine Verhältnisse ungewöhnlichen Durst entwickelt hatte, plötzlich von seinem Bock her die Frage an mich richtete: „Haben Sie denn auch den Keller richtig zugeschlossen, Herr Geschützführer?" So nannte er mich respektvoller Weise noch immer, obgleich der Feldzug längst vorüber war. Er mochte dies in seiner Unschuld wohl für einen sehr hohen Titel halten.

„Ich? Den Keller zuschließen? Was fällt Dir denn ein, August? Das ist doch Deine Sache!"

„Gewissermaßen, ja! Aber man kann doch immer nicht wissen!"

„Was kann man nicht wissen, Du Himmelhund?"

„Na, ich meine man — gewissermaßen — mit die kleine Miesekatze, die sich der Geschäftsführer vorigte Woche zugelegt haben; indem doch die Kruke mit dem mausegrauen Kaviar unten im Keller steht —"

„Unsinn, August! Bei Dir rappelt's wohl?"

„Gewissermaßen, nein! Aber Se wissen doch, so'ne Katzen, die requiriren immer alles Mögliche, gerade wie wir damals in Frankreich —"

„Ach was, dummes Zeug! Die Katze wird den Kaviar schon nicht requiriren. Was Du immer für Ideen hast!"

„Gewissermaßen manchmal recht gute, Herr Geschützführer, wie Sie wissen."

„Ja, das weiß der liebe Himmel!"

Na, das Thema wurde fallen gelassen. Wir beendeten unsern Jagdausflug, der insofern sehr günstig auslief, als ich schließlich wenigstens noch einen mir bekannten Förster traf, der mir zwei selbstgeschossene Waldschnepfen apportirte, und am Abend kamen wir heil und gesund wieder in meiner Wohnung an.

Kaum hatte ich meine nassen Stiefel ausgezogen und es mir ein bischen gemüthlich gemacht, als ich draußen auf dem Hausflur einen Höllenspektakel sich entwickeln hörte, als dessen Urheber sich alsbald mein getreuer Leibdiener herausstellte. Er zankte mit dem Dienstmädchen.

„Sie sind ja gewissermaßen die dummste Gans, die mir in meinem Leben vorgekommen ist!" hörte ich ihn da draußen herumtoben, „weshalb haben Sie denn nicht wenigstens die Kellerthür zugemacht, wenn Sie sie auch nicht abschließen konnten. Was wird nun blos der Herr Geschützführer sagen!"

Ich öffnete die Stubenthür: „Potz Kartätschen und Brandgranaten, was ist denn schon wieder los?"

„Gewissermaßen alles, Herr Geschützführer! Der Kaviar nämlich —"

„Du Unglücksrabe! Was ist mit dem theuren Kaviar?"

„Den hat — gewissermaßen — die Katze aufgefressen, weil die dumme Trine hier die Kellerthüre nicht zugemacht hat! — Ich hab's ja aber gleich gesagt —"

„Ih, da soll doch —! Du wirst mir hier doch keine Kriegsgeschichten erzählen wollen, August?"

Indessen an dem Faktum als solchem war nicht zu rütteln. August stand da mit der leeren Kaviarkruke in der Hand, auf deren Boden sich höchstens noch zwei bis drei Eßlöffel voll des theuren Stoffes befanden, während das arme Dienstmädchen mit Thränen in den Augen umherlief. Die des schweren Verbrechens bezichtigte Miesekatze aber saß ruhig und unschuldsvoll in einer Ecke, als ob sie nie in ihrem Leben — Kaviar gefressen hätte.

Die Geschichte erschien mir denn doch in hohem Grade räthselhaft. Nachdem ich meinem August zunächst in sehr energischen Worten klar gemacht hatte, daß ihn, ganz einerlei, wie die Sache läge, die alleinige Schuld träfe, da er eben allein für das Zuschließen des Kellers verantwortlich sei, ließ ich ihn mit der Kaviarkruke zu mir ins Zimmer treten und befahl gleichzeitig dem Dienstmädchen, die Katze einzufangen und mir hereinzubringen. Dann begann das Verhör.

„Also, August, Du bist wirklich der festen Ueberzeugung, daß Niemand anders als die Katze den Kaviar verzehrt haben kann?"

„Gewissermaßen, ja — wenn nicht etwa hier die Emilie —" Dieselbe begann sofort wieder zu heulen und betheuerte schluchzend ihre absolute Unschuld.

„Hm! — Denn nimm also mal jetzt einen Löffel und kratze den kleinen Rest aus der Kruke heraus. Wir wollen jetzt mal sehen, ob die Katze überhaupt Kaviar mag!"

August that, wie ich ihm befohlen. Während er aber diese Arbeit verrichtete, meinte er bedenklich: „Wenn sie man nicht vorläufig jetzt gewissermaßen satt ist!"

„Das werden wir ja sehen, August!"

Inzwischen war also der Rest der schönen Delikatesse auf ein kleines Tellerchen gehäuft und ich hielt ihn der Miesekatze unter die Nase. Aber obgleich das Zeugs so schön mausegrau aussah, wendete sich die Katze doch mit einem förmlichen Ekel und Abscheu davon ab.

„Du siehst, lieber August, sie mag ihn absolut nicht!"

„Na ja, natürlich! Sie wird ihn sich — gewissermaßen — über gegessen haben!" meinte August.

„Ich blickte ihn scharf an. „Ist das wirklich Deine ehrliche Ueberzeugung, August?"

„Gewissermaßen, ja! Außerdem wissen Sie doch aber auch, Herr Geschützführer, daß der beste Kaviar immer oben liegt, je weiter nach unten, desto schlechter wird er doch, und weil so'ne Katze doch ein sehr kluges Thier ist —"

„Es ist schon gut, August! Ihr könnt jetzt gehen."

Da ich einsah, daß auf diese Weise kein Resultat zu erzielen war, so entließ ich also die Gesellschaft, indem ich das übrige der Zukunft überließ, denn ich kannte meinen August zu genau vom Feldzuge her, wo er sich, wenn er irgendwo falsch requirirt hatte, ebenfalls eher hätte todtschlagen lassen, bevor er eingestanden haben würde, er sei's gewesen.

Um mich also nun von dem Schrecken etwas zu erholen, machte ich mich sofort daran, für den nächsten Tag eine kleine Bowle anzusetzen, eine mir von jeher stets sehr sympathische Beschäftigung, welche, wenn man nicht gar zu viel probirt, ungemein nervenberuhigend zu wirken pflegt. Nachdem ich dies schwierige Werk vollendet und noch ein bischen meine im Zimmer zurückgebliebene Miesekatze getätschelt hatte, zog ich mich in meine Kemenate zurück und schlief den Schlaf des sogenannten Gerechten.

Wer hätte es aber wohl geahnt, daß mir der nächste frühe Morgen sofort wieder eine ganz ungewohnte Aufregung bringen sollte? — Sobald ich mich nämlich angezogen hatte und in mein Arbeitszimmer getreten war, begab ich mich naturgemäß zuerst zu der Bowle, die dort auf dem Tische stand, um zu sehen, ob sie nun auch genug gezogen hätte. — Dieselbe war leer, radikal leer bis auf den letzten Tropfen!

„Ih, da soll doch ein hunderttausendmillionenfaches Gewitter hineinschlagen! August! Au—gust!"

Mit vollständig verglasten Augen und brandrothem Gesicht trat er herein.

„Sage mal, Kerl, bist Du hier gestern Abend noch in meinem Zimmer gewesen?"

„Ich? — Gewissermaßen, nein!"

„August, sieh Dich vor! Hier ist nämlich die ganze Bowle ausge—soffen!"

„Ist nicht möglich! Hatten der Herr Geschützführer vielleicht die Katze hier —?"

„Hallunke, Du wirst mir doch nicht einreden wollen, daß die Katze —"

„Gewissermaßen, doch! Denken Sie doch blos mal an den Durscht, den die nach all dem Kaviar haben mußte!"

Unwillkürlich blickte ich mich nach der Katze um. Sie lag ruhig in der Sophaecke und schnurrte vor sich hin.

„August, August, ich warne Dich! Bedenke, wessen Du die arme Katze jetzt wieder beschuldigst. Wenn sie wirklich die ganze Bowle ausgetrunken hätte, so müßte sie doch jetzt einen riesigen Kater haben!"

Da schien August mit seinen Ausreden zu Ende zu sein. Stumpfsinnig blickte er vor sich nieder. Schon glaubte ich einen reuigen Sünder vor mir zu sehen. Da plötzlich leuchtete es in seinen gläsernen Augen auf und indem er mit dem Finger aus dem Fenster zeigte, rief er triumphirend: „Einen Kater? Gewissermaßen allerdings! Dort geht er gerade über die Dächer!"

— Im Forsthause zu Stahlhammer im schlesischen Kreise Lublinitz war der Musketier Szygiel der 9. Compagnie des Infanterie-Regiments v. Winterfeld während des Manövers einquartiert. Er erklärte seinem Quartierwirth die Construction des Gewehrs und schoß bei dieser Gelegenheit zwei Platzpatronen in der Stube ab; drei Platzpatronen ließ er in der Gewehrkammer liegen und stellte das Gewehr in die Ecke. Kurz vor dem Schlafengehen nahm er das Gewehr und zielte im Scherz auf die 12jährige Tochter seines Wirthes, die auf einer Ofenbank saß. Hierbei aber entlud sich das Gewehr und das Mädchen sank getroffen todt zu Boden. Szygiel hatte jedenfalls vergessen, daß er die drei Patronen in der Kammer gelassen hatte. Der Soldat wurde in Untersuchungshaft genommen und nach Neisse abgeführt.

— Vereinfacht. A. (seinem Freunde in den Brief schauend): „An den Lumpen schreibst Du: Hochgeehrter Herr???!!" — B.: „Ja, wie soll ich ihn denn anreden?" — A.: „Schreib' einfach: Lieber College!"

Glück im Hause.

Häuslicher Friede und Glück werden immer bewahrt werden wenn die Eltern die nöthige Vorsicht bei Erkältung, oder Hals und Lungen Leiden der Kleinen anwenden. Kinder sind immer geneigt eine Erkältung leicht zu nehmen, Dr. Bull's Husten Syrup jedoch kurirt sie rasch und sicher. "Ich gebrauchte Dr. Bull's Husten Syrup für meinen acht Jahre alten Sohn. Er hatte die Bräune und ich versuchte viele Mittel fand jedoch daß Dr. Bull's Husten Syrup das beste von allen war." Frau A. Geib, 317 Demott Str., West Hoboken, N. J. Dr. Bull's Husten Syrup kostet nur 25 Cents und er ist besser und billiger als wie alle die anderen Mixturen welcher der Händler anpreist. Kauft nur Dr. Bull's Husten Syrup denn er ist immer wirksam und gut.

Zu haben bei:
John D. Gauld, 201 Indiana Ave.
J. M. Orban, Illinois & Jackson Const.

Jedermann sagt so.

Cascarets Candy Cathartic, die wundervollste medizinische Entdeckung des Zeitalters, angenehm und erfrischend im Geschmack, wirkt sanft und sicher auf Nieren, Leber und Eingeweide, das ganze System reinigend, entfernt Erkältung, kurirt Kopfweh, Fieber, anhaltende Verstopfung und Unverdaulichkeit. Kaufen und versuchen Sie eine Schachtel von C. C. C. heute; 10, 25, und 50 Cents. Verkauft und Heilung garantirt von allen Apotheken.

My work as a school teacher often brings on a state of intense nervousness, which prevents digestion and results in severe headaches. I have found that by watching my feelings and taking a

Ripans Tabule

when I feel myself becoming tired and nervous— I get relief at the time and prevent further trouble.

Die Indiana Tribüne

ist das einzige Blatt in Indiana, welches die

Interessen des Volkes

gegenüber der Macht der Plutokratie vertritt. Als

Organ des Volkes

und nicht einer Partei oder Parteien tretet sie unentwegt für:

Freiheit u. Recht

auf allen Gebieten des Lebens.

Die Arbeit des Volkes ist der Schöpferin alles Wohlstandes und darum wirken wir für solche soziale Reformen, welche die Arbeit zur Freude bringenden Lust, statt zur niederdrückenden Last machen.

Jeder fortschrittlich Gesinnte, sollte es als moralische Pflicht empfinden, Leser der Indiana Tribüne zu sein.

Das reichhaltige

Sonntags-Blatt

bietet eine Fülle unterhaltenden Lesestoffes.

Der Abonnements-Preis

der täglichen Tribüne ist 12c, des Sonntagsblatts 5c, beider zusammen 15 Cts., per Woche oder 65 Cts. per Monat.

Durch die Post versandt, kostet das Tageblatt $6, das Sonntagsblatt $2 per Jahr, beide zusammen $6 in Vorausbezahlung.

TRIBUNE PUBLISHING COMPANY,

Indianapolis, Ind.

Geschäfts-Wegweiser

— von —

INDIANAPOLIS.

Leder-Handlungen.
Hide, Leather & Belting Co., 125 S. Meridian St.

Schuhe und Stiefel (Retail.)
Schauroth & Co., 18 O. Washington St

Pianos und Musikalien.
Carlin & Lennox, 31 Ost Market St.

Lebendes Vieh.
Merchants Union Stock Yards.
Barber A. & Co.
M. Sells & Co.
Tolin, Totten, Tibbs & Co.
Stockton, Gillespie & Co.
Clark, Wysong & Voris.

Landwirthschafl. Geräthe u. Wagen
Holten W. B. Mfg. Co., 177 O. Wash.
Gale Mfg. Co., 117 W. Washington St.
H. T. Conde Implement Co., 27 N. Capitol Ave.

Bau- und Leihvereine.
German-American Bldg Ass'n, 100 N. Delaware St.
International Bldg & Loan Ass'n 23 Ost Market St.
Indiana Mutual Bldg & Loan Ass'n Journal Gebæude.

Zuckerwaaren, (Wholesale.)
Daggett & Co., 18 West Georgia St.

Dresch-Maschinen.
Minneapolis Thrashing Machine Co., 117 W. Washington St.

Riemen und Leder.
Taylor & Smith, 137 S. Meridian St.

Schnittwaaren.
Murphy, Hibben & Co., 97 S. Meridian
Erwin, D. P. & Co., 106 S. Meridian

Apotheken.
Sloan Drug Co., 22 W. Washington St

Thierärzte.
Greiner L. A., 18 S. East St.

Feuer-Versicherung.
McGillard Agency Co., 83 O. Market

Ice Cream.
Furnas R. W. 112 N. Pennsylvania St.

Milcherei.
Indianapolis Creamery, 52 Mass. Av.

Trust Compagnien.
Indiana Trust Co. & Safety Vault.
The Marion Trust Co., Monument Place.

Grundeigenthum und Versicherung.
Spann John S. & Co., 86 Ost Market

Bauholz.
Coburn Henry, Georgia St.

Weißblech.
Tanner & Sullivan, 116 S. Meridian St

Putzwaaren.
Fahnley & McCrea, 140 S. Meridian St

Bäckereien.
The Parrott & Taggart Bakery, Tel. 800
Bryce's Bakery, 14 Ost South St.

Schuhe und Stiefel (Wholesale.)
Hendricks & Cooper, 85 S. Meridian St
McKee R. S. & Son, 102 S. Meridian.

Hüte, Handschuhe etc.
Hendrickson, Lefler & Co., 89 S. Merid.

Eisen- und Schmiedewaaren.
Van Camp Hardware & Iron Co., 78 S. Illinois St.
Hildebrand Hardware Co., 52 S. Merid.
Layman & Cary Co., 63 S. Meridion St.
Francke & Schindler, 35 S. Meridian.
Clemens Vonnegut, 184 & 186 E. Wash.

Eisen und Stahl.
Holliday W. J. & Co., 59 S. Meridian.

Farben, Oel und Glas.
Burdsal & Co., 34 S. Meridian St.
Indianapolis Paint & Color Co., 40 Massachussetts Ave.

Wagen und Kutschen.
Irvin, Robbins & Co., 32 O. Georgia St.

Plumber Artikel.
McElwaine, Richards & Co., 62 W. Maryland St.

Spiel- und Kurzwaaren.
Mayer Charles & Co., 29 W. Washgt.

Extracte und Gewürze.
The Grocers Mfg. Co., 80 S. Pennsyl.